

## Neue Untersuchungen zur michelsbergzeitlichen Wall- und Grabenanlage auf dem Bonner Venusberg

Erich Claßen, Renate Gerlach, Tim Piccolini, Silvine Scharl und Torben Tenbruck

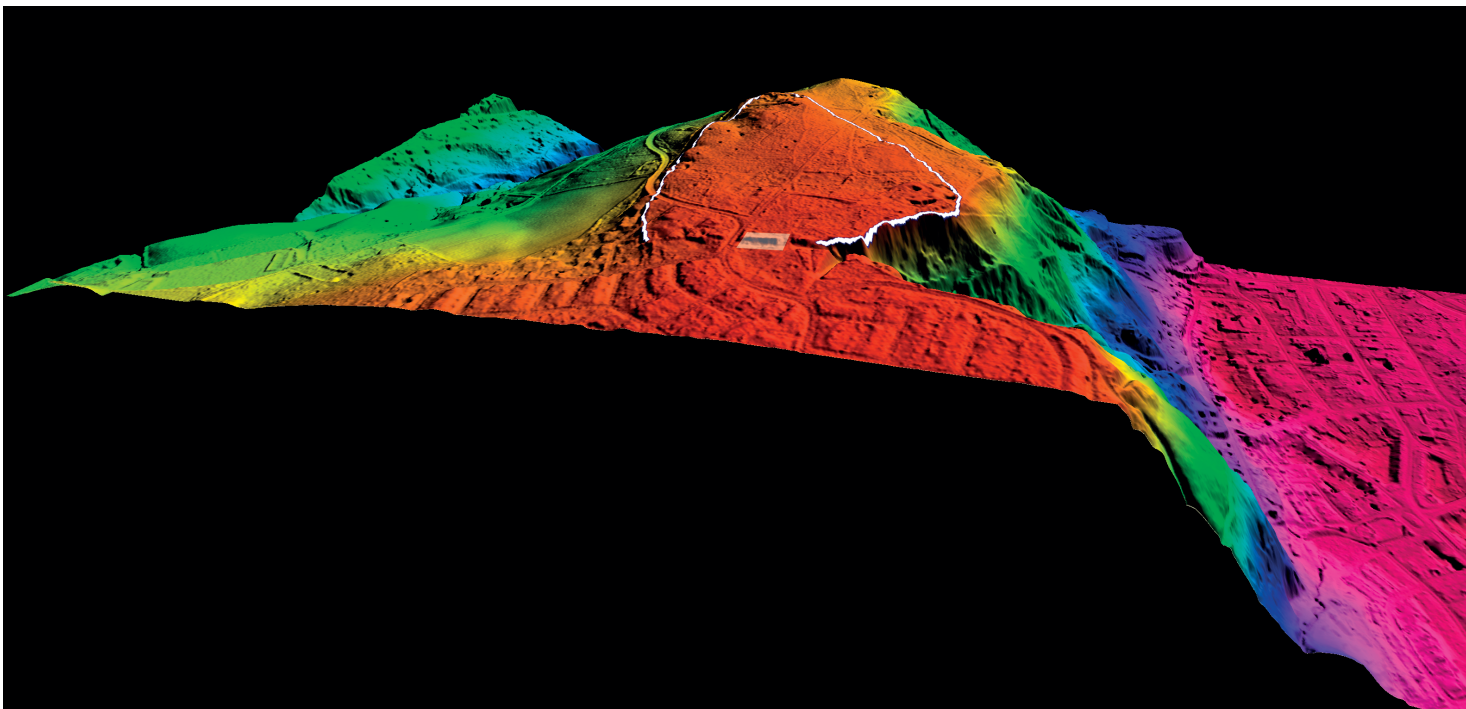
Der Venusberg befindet sich im südlichen Stadtgebiet von Bonn an der naturräumlichen Grenze vom engen, tiefer eingeschnittenen Mittelrheintal zur flachgründigen Niederrheinischen Bucht. Er stellt eine markante Erhebung dar, die sich mit steil abfallenden Flanken in die Rheinebene erstreckt, welche er mit einer max. Höhe von ca. 168 m ü. NN um rd. 110 m überragt (Abb. 1). Westlich trennt das Melb- oder Engelsbachtal den Venusberg vom Kreuzberg. Östlich und nördlich finden sich steile Hänge Richtung Rhein. Einzig im Süden geht das Gelände flach in die Ebene der Rheinhauptterrasse über. Hier findet sich an der engsten Stelle eine nach einer <sup>14</sup>C-Datierung michelsbergzeitliche Wall-Grabenanlage von 15 ha Größe, die noch heute obertägig sichtbar ist.

Der früheste Hinweis auf eine steinzeitliche Nutzung des Venusbergareals stammt aus dem Jahr 1888, in dem ein Messerstück aus Hornstein gefunden worden sein soll. Erste Grabungen 1986/1987 umfassten sechs Schnitte von rd. 360 m<sup>2</sup> im Bereich der Wall-Grabenanlage. Die Ergebnisse wurden bislang nur summarisch dargestellt, die Auswertung

erfolgte erst kürzlich und offenbarte offene Forschungsfragen. Aus diesem Grund führten das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) und das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln von August bis Oktober 2015 eine Lehr- und Forschungsgrabung durch, deren vorläufige Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

Die chronologische Einordnung des Abschnittswalls auf dem Venusberg in die Michelsberger Kultur beruhte bisher ausschließlich auf einer <sup>14</sup>C-Datierung aus einer Holzkohlensammelprobe. Da diese eventuell heterogene Gesamtprobe aus heutiger Perspektive quellenkritisch zu hinterfragen ist, bot sich nun die Möglichkeit einer Überprüfung der Datierung. Ferner standen bauliche Merkmale, wie Mehrphasigkeit und Konstruktion der Anlage, im Fokus der aktuellen Untersuchung. Die beiden Grabungsschnitte waren je 4 m breit und quer zum Verlauf von Wall und Graben angelegt. Aufgrund von Baumbewuchs wurde der Schnitt durch den Graben um 4 m nach Osten versetzt, sodass sich die beiden in 10 cm Abträgen ausgegrabenen Quadranten

**1** Bonn-Venusberg. Dreidimensionales digitales Geländemodell des Venusbergplateaus mit dem jungsteinzeitlichen Abschnittswall im Süden (Kasten) und möglicherweise einst abgeriegelter Fläche (weiße Linie).



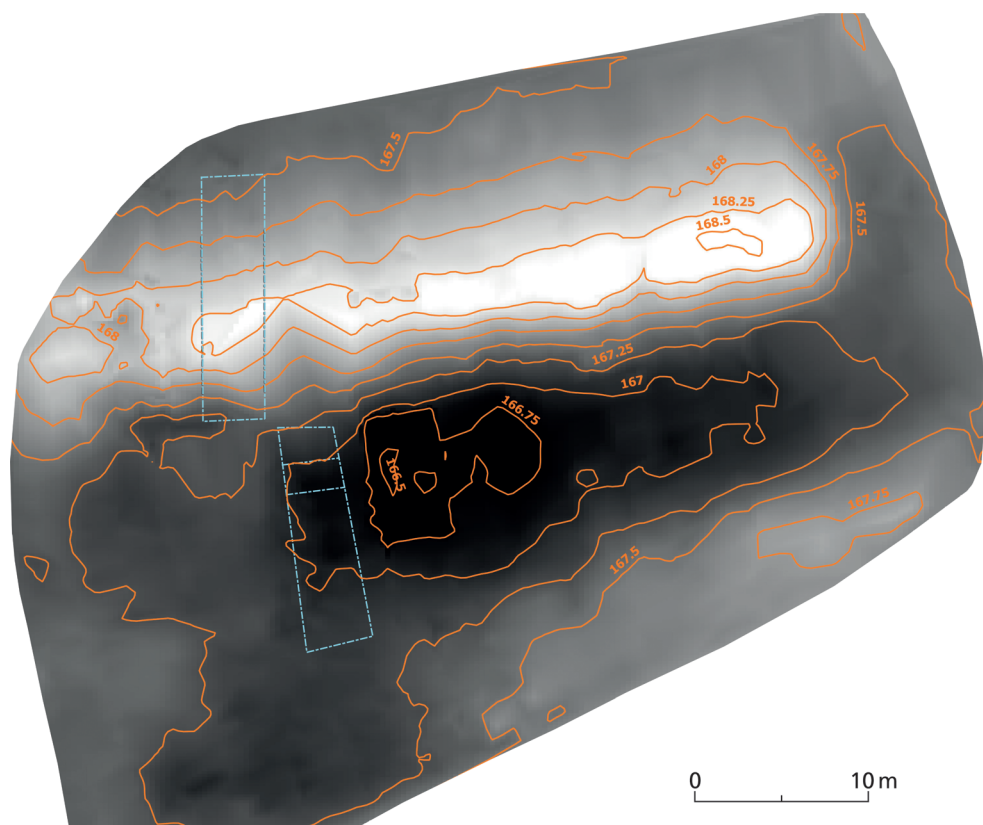
kreuzschnittartig gegenüberlagen und das westliche Graben- mit dem östlichen Wallprofil zu verbinden war (Abb. 2). Der Schnitt durch den Graben musste in eine nördliche und eine südliche Hälfte unterteilt werden, die durch einen Erdsteg von 2,8 m Breite voneinander getrennt waren, weil eine Baumwurzel durch das Grabensediment verlief. Das fehlende Grabenprofil konnte jedoch durch systematische Bohrungen ergänzt werden.

Im Vorfeld der Grabungstätigkeiten wurde ein Höhenmodell des untersuchten Abschnitts erstellt (Abb. 2). Es zeigt, dass der heute noch im Gelände erhaltene Höhenunterschied zwischen Wallkrone und Graben, der noch als leichte Senke erkennbar ist, über 1,80 m beträgt. Diese gute Erhaltung wird auch im digitalen Geländemodell sichtbar (Abb. 1). Die Baugeschichte des Walls (Abb. 3) lässt sich – im Gegensatz zu den Thesen, die nach der Auswertung der Altdokumentationen formuliert wurden – aufgrund der aktuellen Grabungsergebnisse als einmaliges Ereignis rekonstruieren. Radiokarbonaten aus zwei Holzkohlenproben (beide Lindenholz) datieren zwischen 3960 und 3795 v. Chr. (Planum 3) sowie 3960 und 3785 v. Chr. (Planum 7). Auch die bodenkundlichen Untersuchungen erbrachten keine Anzeiger für zwischenzeitliche Bauunterbrechungen oder eine Zweiphasigkeit. Sie zeigten zudem, dass der Wall aus Hauptterrassenmaterial aufgeschüttet wurde. Die teilweise inhomogen erscheinende Wallschüttung erklärt sich aus Unterschieden in den Kies-, Sand- und/oder Schluffanteilen, die sich als zufällige Folge der Schüttungen ergeben haben.

Im Wallkörper hat sich von der Oberfläche her eine Parabraunerde mit deutlich sicht- und fühlbarer Tonanreicherung entwickelt. Diese intensive Bodenbildung zeigt ein hohes Alter der Anschüttung. Zugleich belegt deren Mächtigkeit von gut 1 m, dass bis heute kaum Material abgetragen worden ist. Im nördlichen Bereich ist der Wall in späterer Zeit noch einmal angeschüttet worden. Dieses Sediment unterscheidet sich in Lagerungsdichte, Sandgehalt (deutlich sandiger) und Farbtintensität (geringere Rotfärbung) von der urgeschichtlichen Wallschüttung. Die nahezu völlig fehlende Bodenbildung in diesem Bereich spricht für ein sehr junges Alter (Neuzeit) und steht möglicherweise in Zusammenhang mit der Nutzung des Venusberges als Schanze durch brandenburgische Truppen Ende des 17. Jahrhunderts.

Die Sohle des nach Süden vorgelagerten Grabens verläuft, wie die Ergebnisse dreier Rammkernsondagen zeigen, annähernd horizontal ca. 3 m unter der heutigen Geländeoberkante. Im südlichen Bereich des Westprofils reicht sie bis 164,25 m ü. NN. Damit ergibt sich ein Höhenunterschied zwischen Grabensohle und erhaltener Wallkrone (168,50 m ü. NN) von über 4 m.

Der Graben wurde bereits in urgeschichtlicher Zeit weitgehend verfüllt. Die bodenkundlichen Untersuchungen sprechen für eine intentionelle und einmalige Verfüllung mit Hauptterrassenmaterial, über dem sich ein Boden gebildet hat. Die Radiokarbon-Daten von zwei Holzkohlenproben aus der Grabenverfüllung gehören jedoch in unterschied-



**2** Bonn-Venusberg. Reliefkarte von Wall und Graben aufgrund der Geländeaufnahme vor Beginn der Grabung. Blau eingezeichnet die Grabungsschnitte mit unterbrochenem Bereich.



liche Zeiträume: So datiert die Probe aus Planum 9 (Lindenholz) zwischen 3930 und 3875 v. Chr. oder zwischen 3805 und 3705 v. Chr., was für eine relativ begrenzte Nutzungszeit der Anlage spricht. Die Probe aus Planum 5 (Eichenholz) datiert dagegen zwischen 770 und 415 v. Chr. Inwieweit das eisenzeitliche Datum auf intrusive Ursachen – z. B. Tiergänge oder Durchwurzelung – zurückgeht oder tatsächlich eine Nutzung und Verfüllung des Grabens in der Eisenzeit anzeigt, ist unklar.

Weder aus dem Wall noch aus dem Graben konnten archäologische Funde geborgen werden. Auch fehlen Spuren von hölzernen Einbauten, wie z. B. einer Palisade im Bereich des Walls. Einziger Fund bzw. Befund ist eine Steinsetzung aus Quarzitblöcken aus Planum 8 und 9 an der Wallbasis unterhalb des Wallscheitels (Abb. 4). Sie besteht aus insgesamt 21 bis zu 50 × 40 cm großen Quarzittrümmern, die auf einer Fläche von ca. 1,3 × 0,9 m teilweise dicht gepackt lagen. Dazwischen fanden sich faustgroße Kiesel. Die Interpretation dieses Befundes muss derzeit offenbleiben. Vergleichsfunde aus anderen jungneolithischen Erdwerken sind bislang nicht bekannt. Da alle Trümmer Spuren von Abrollung aufweisen und mehrere Stücke zwei Quarzadern mit auffällig ähnlichem Verlauf zeigen, könnte es sich um einen gezielt zerschlagenen Driftblock handeln. Anpassungen, die dies bestätigen, konnten noch nicht vorgenommen werden.

Weitere Aussagen zur Baugeschichte, aber auch zur konkreten Nutzung des Erdwerks, sind aufgrund der bisherigen Erkenntnisse nicht möglich. Eine im Vorfeld der Grabung durchgeführte geomagnetische Prospektion an mehreren Stellen der Innenfläche erbrachte keine interpretierbaren Ergebnisse. Unabhängig davon erlauben die hier beschriebenen neuen Erkenntnisse, insbesondere die Bestätigung der jungneolithischen Datierung, eine Einordnung der Fundstelle in einen größeren kulturellen Kontext. Zum einen gehört die Wall-Grabenanlage auf dem Venusberg zu der seltenen Befundgattung der obertägig erhaltenen jungneolithischen Erdwerke in Mitteleuropa. Zum anderen stellt sie den ältesten Nachweis einer dauerhaften Präsenz neolithischer Bauern im Bonner Stadtgebiet dar.

Wir möchten I. Koch für die Begutachtung der Quarzite, U. Tegtmeier für die Holzartenbestimmung, sowie A. Röpke und T. Zerl für noch ausstehende

archäobotanische sowie mikromorphologische Untersuchungen danken. Weiterhin gilt unser Dank der Stadt Bonn, vertreten durch Frau A. Arentz, für die Ausnahmegenehmigung zur Grabung im Naturschutzgebiet „Kottenforst“ sowie Herrn Stadtförster S. Korintenberg und seinem Team für Unterstützung und Beratung hinsichtlich des Pflanzenschutzes. Schließlich danken wir der Grabungsmannschaft aus Studierenden der Universität zu Köln und Mitarbeitern des LVR-ABR für ihren Einsatz.



**3** Bonn-Venusberg. Fotogrammetrie des westlichen Wallprofils.

**4** Bonn-Venusberg. Steinsetzung an der Wallbasis im Planum.

#### Literatur

E. Claßen, Der jungsteinzeitliche Abschnittswall auf dem Venusberg. In: T. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), *Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11,1* (Darmstadt 2015) 372–375. – M. Gechter, Das Michelsberger Erdwerk auf dem Bonner Venusberg. *Archäologie im Rheinland 1987* (Köln 1988) 26. – H.-E. Joachim, Die vorgeschichtlichen Fundstellen und Funde im Stadtgebiet von Bonn. *Bonner Jahrbücher 188*, 1988, 1–96.

#### Abbildungsnachweis

1 E. Claßen/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage © Geobasis NRW 2013. – 2 T. Tenbruck/Universität zu Köln. – 3 Fotos M. Gran/LVR-ABR, T. Piccolini, T. Tenbruck/beide Universität zu Köln, Fotogrammetrie S. Scharl/Universität zu Köln. – 4 M. Gran/LVR-ABR.